

Predigt am 26.11.2023 zu Psalm 90,1-14 «Unsere Endlichkeit im Licht der Ewigkeit»

Liebe Gemeinde

Der Ewigkeitssonntag erinnert uns jedes Jahr an unsere Endlichkeit. Manchen von uns ist das präsenter als anderen, aber es ist auch ein Thema, das wir gerne verdrängen. Oft haben wir das Gefühl, wenn wir über das Sterben oder unsere Endlichkeit nachdenken, dass das dem Leben und der Lebensfreude zu Lasten geht.

Genau dieser Meinung und Haltung will der Ewigkeitssonntag entgegenwirken. Er ist entstanden aus dem Ernstnehmen des Erinnerns an die Verstorbenen, aber auch als Hinweis und Erinnerung daran, dass unsere Endlichkeit immer im Licht der Ewigkeit steht.

Als Predigttext für Heute habe ich Psalm 90 genommen. Psalm 90 ist ein Psalm, der Mose sozusagen in den Mund gelegt wurde. Ich finde ihn wunderschön und ich glaube, dass er uns viel zu sagen hat für die Spannung zwischen unserer Endlichkeit und dem Licht der Ewigkeit. Ich lese uns Psalm 90,1-14 (LU17):

«1 Ein Gebet des Mose, des Mannes Gottes. Herr, du bist unsre Zuflucht für und für. / 2 Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. 3 Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder! 4 Denn tausend Jahre sind vor dir / wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. 5 Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom, / sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst, 6 das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt. 7 Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen, und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahinmüssen. 8 Denn unsre Missetaten stellst du vor dich, unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht. 9 Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn, wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz. 10 Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon. 11 Wer glaubt's aber, dass du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor dir in deinem Grimm? 12 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

13 Herr, kehre dich doch endlich wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig! 14 Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.»

Dieser Psalm hadert mit der Endlichkeit des Lebens. Sie wird als Ausdruck des Zornes Gottes verstanden, eine Ansicht, die nicht in der ganzen Bibel geteilt wird. Aber die betende Person, sie versteht es so. Und auch das Leben mit seiner Begrenztheit sieht für diese Person mehr nach Mühe aus. Daher wirkt der Psalm vielleicht beim Zuhören oder Lesen zuerst sehr düster.

Aber die betende Person beginnt ihr Gebet mit einem wunderschönen Bild: Bevor Die Welt geschaffen wurde, war Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und weil Gott ewig ist, sind wir in unserer Endlichkeit bei Gott geborgen, und er ist unsere Zuflucht. Da spielt zuerst also nicht der Gegensatz zwischen Endlichkeit und Ewigkeit eine Rolle, sondern dass wir Menschen in diese Ewigkeit von Gott eingehüllt sind.

In dieser Geborgenheit ist aber das Leben nicht nur immer einfach und schön. Sondern auch wenn das Leben schön ist, oder vielleicht auch gerade deswegen, verlangt es viel von uns. Niemand von uns geht durch das Leben ohne Verletzungen, ohne Hindernisse, ohne Schwierigkeiten. Und manchmal hätten wir gerne weniger davon und mehr unbegrenzte Möglichkeiten von unserer Kraft, unserer Lebensfreude, unsrer begrenzten Zeit.

Die betende Person bleibt aber nicht bei dem Nachdenken über die Beschwerlichkeiten des Lebens stehen. Sondern das Nachdenken darüber gipfelt dann in Vers 12: «12 Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.»

Die betende Person will also nicht, dass andere Menschen, die diesen Psalm hören oder lesen heruntergezogen werden oder Angst bekommen, weil das Leben so kurz und begrenzt ist. Im Gegenteil: Die betende Person will andere Menschen dazu anleiten, über die eigene Endlichkeit des Lebens nachzudenken, weil sie überzeugt ist, dass wir dadurch klug werden.

Ich finde diesen Satz immer wieder beachtenswert und sehr klug. Denn in ihm liegt ein Geheimnis, das uns gerade auch am Ewigkeitssonntag begleiten kann: Wenn wir uns unserer Sterblichkeit und Endlichkeit stellen, dann schöpfen wir daraus Kraft, um unser Leben gut zu gestalten.

Das Bedenken der eigenen Sterblichkeit soll also nicht bedeuten, dass wir mit Angst durchs Leben gehen und überall Gefahren sehen oder dass man aus Angst, etwas zu verpassen, sein Leben mit vielen Aktivitäten füllt, so dass man keine Zeit mehr hat einfach zu sein.

Das Nachdenken über die eigene Sterblichkeit soll zu einer Gelassenheit führen, mit der wir lernen können, was für uns und unsere Lebensgestaltung wichtig ist und was vielleicht weniger. Sie kann uns auch helfen, gewisse Dinge im grösseren Zusammenhang zu sehen, wenn eigene Wünsche oder Vorstellungen über das Leben nicht verwirklicht werden konnten.

Im Mittelalter kam eine neue Literatur-Gattung auf in der christlichen Literatur, die «ars moriendi» genannt wurde, was «Kunst des Sterbens» bedeutet. In einer Zeit von Pest und vielen anderen plötzlichen Todesfällen, wollten diese Schriften darauf hinweisen, wie man sich möglichst gut auf das Sterben vorbereiten soll. Nicht, damit man so schnell wie möglich sterben kann, sondern damit man die noch verbleibende Lebenszeit gut gestalten kann. Auch wenn man nicht mehr alles so teilen muss, was in diesen Schriften steht, so hat die «Kunst des Sterbens» doch etwas an sich, was einem zur «Kunst des Lebens» führen kann.

Denn Menschen, die die eigene Sterblichkeit und Endlichkeit einfach verdrängen, die leben auch nicht zwingend glücklich und gut. Menschen, die manchmal bis kurz vor dem eigenen Tod oder dem Tod von geliebten Menschen nicht loslassen können, haben oft einen viel schwierigeren Weg vor sich als solche, die sich mal mehr und mal weniger mit der eigenen Sterblichkeit auseinandergesetzt haben.

Als Christ*innen haben wir aber nicht nur die Hoffnung, in der Ewigkeit Gottes aufgehoben zu sein. Sondern unsere Hoffnung gründet in der Auferstehung Jesu Christi, wie wir es in der Lesung aus dem 1. Korintherbrief, Kap. 15 gehört haben. Durch die Auferstehung von Jesus Christus ist uns ewiges Leben verheissen, also ein Leben, dem der Tod nichts anhaben kann. Allerdings beginnt dieses ewige Leben nicht erst, nach dem wir gestorben sind, sondern beginnt ab dem Moment, wo wir unser Vertrauen in Gott setzen. So hat schon Dietrich Bonhoeffer zu diesem Psalm geschrieben: «So ist das Leben in der Gemeinschaft mit Gott immer schon jenseits des Todes.»

Und diese Hoffnung kann uns noch mehr in diese Geborgenheit von Gott bringen, die uns der Psalm beschreibt.

Denn nicht nur unsere Endlichkeit, sondern eben auch unsere Hoffnung auf ein Leben mit und bei Gott, hier auf der Erde und auch nach unserem Sterben, liegt bei Gott. Und wenn wir uns das immer wieder vor Augen halten, dann können wir uns eben auch wieder unserer Endlichkeit und Sterblichkeit stellen, auf das wir klug werden.

Unser Predigttext ist ein Psalm und damit ein Gebet. Und darin liegt eine weitere Möglichkeit, uns mit unserer Endlichkeit im Licht der Ewigkeit auseinanderzusetzen: Im Gebet. Dann, wenn uns unsere Endlichkeit zu schaffen macht. Dann, wenn uns die Hoffnung fehlt oder schwach zu sein scheint. In Zeiten, wo wir tief am Trauern sind. In all diesen Zeiten, und vielen mehr, dürfen wir uns immer mit all unseren Fragen und Zweifeln, und auch unserem Verzweifeln an unserer Endlichkeit, an Gott wenden. Und er wird uns hören und uns trösten und uns neue Hoffnung schenken, so dass wir wieder Kraft und Hoffnung und Klugheit bekommen, unser Leben zu gestalten. Amen.